

*Von Schulden, Schlangen und Schutzwesten*

## Unterwegs mit einem Osnabrücker Gerichtsvollzieher: „Viele kommen da nicht alleine raus“

von Meike Baars



**Osnabrück. Dirk Gutzmann ist Gerichtsvollzieher in Osnabrück. Oft hat er mit Menschen zu tun, die sich nicht mehr aus der Schuldenfalle befreien können. Manchmal wird es dabei für ihn selbst gefährlich. Eine Tour durch seinen Bezirk.**

Wenn Dirk Gutzmann an einer Osnabrücker Haustür klingelt, bedeutet das eigentlich nie etwas Gutes. Oft machen die Leute deshalb gar nicht erst auf. Manchmal ist wirklich keiner zuhause. Einige öffnen aber nicht, weil sie Angst haben. Dann kommt Dirk Gutzmann ein andermal wieder. Und noch einmal. Außerdem lässt er Briefe da. Es gibt nur zwei Arten, wie man ihn loswird: Man zahlt. Oder man legt offen, warum man nicht zahlen kann. Dirk Gutzmann ist Gerichtsvollzieher.

An einem Dienstmorgen steigt er ins Auto und beginnt seine Tour. So nennt er das, wenn er eine Reihe von Schuldnern abklappert. Im Kofferraum hat Gutzmann eine schuss- und stichsichere Weste deponiert, die er später noch anlegen wird. Auf dem Rücksitz liegen Akten.

Rechnungen nicht bezahlt, Mahnungen ignoriert

Hinter jeder dieser Akten verbirgt sich ein Mensch - und oft genug auch ein Schicksal. So individuell die Gründe dafür sein mögen, dass Osnabrücker Bürger es mit Dirk Gutzmann zu tun bekommen, eines haben sie alle gemeinsam: Sie sind säumig. Sie haben Rechnungen nicht bezahlt, Mahnungen ignoriert und Inkasso-Forderungen weggeworfen. Mit einer oder mehreren Zahlungen sind sie so arg in Verzug, dass

derjenige, dem das Geld zusteht, einen gerichtlichen Vollstreckungstitel erwirkt hat. Damit wird der Fordernde zum Gläubiger und der, der nicht zahlt, zum Schuldner. Und dann kommt Dirk Gutzmann ins Spiel.

Gutzmann hat silbrig-graue Haare, einen Drei-Tage-Bart, trägt Rollkragen, Chinos und Lederschuhe. Wer raten müsste, würde den 50-jährigen mit seiner Aktentasche aus Leder vielleicht für einen Gymnasiallehrer halten. Aber er unterrichtet Schuldner, nicht Schüler. Über ihre Rechte und vor allem über ihre Pflichten. Als Gerichtsvollzieher kümmert sich Gutzmann um einen festen Bezirk. „Wie ein Schornsteinfeger“, erklärt er. In der Stadt Osnabrück sind es Teile von Atter und Atterfeld, als Landbezirk gehören Ortsteile von Melle zu seinem Bezirk.

Seine Tour führt Gutzmann an diesem Dienstag im November in sein städtisches Gebiet. Er parkt sein Auto am Straßenrand, steckt eine Akte ein und klingelt an der Tür eines unscheinbaren Reihenhauses. Eine Frau, die hier wohnt, hat Rechnungen für Bücher- und Warenlieferungen nicht gezahlt. Gutzmann war schon öfter bei ihr. „Manche begleite ich schon so lange, da habe ich die Kinder großwerden sehen. Und wenn die 18 sind, habe ich es auch mit ihnen zu tun.“

Das Bild aus dem Krimi - und die Realität

Niemand öffnet. Gutzmann klingelt erneut. Keine Reaktion. Deshalb steckt der Gerichtsvollzieher ein Schreiben mit der dringenden Bitte ein, dass die Frau sich bei ihm melden möge. Es ist der zweite Brief dieser Art, nachdem die Frau eine vereinbarte Ratenzahlung der Schulden einfach eingestellt hatte. Das überwacht ein Gerichtsvollzieher natürlich - und wird erneut tätig.

Der Job hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Wer an das klassische Bild aus dem Krimi denkt, der hat Pfändungen im Kopf. Wohnungen, die geräumt werden. Autos, die man mit einer Pfändungsmarke versieht und einkassiert. Fernseher, die man aus einer Wohnung schleppt. „Das ist alles viel seltener geworden“, sagt Dirk Gutzmann. „Den klassischen Pfändungsauftrag gibt es immer weniger.“

Konsumgüter sind heute "second hand" kaum noch etwas wert. Die Spedition, die den Fernseher aus der Wohnung holt, kostet meist mehr, als das Gerät bei einem Gebrauchtverkauf noch einbrächte. Außerdem gibt es für Gerichtsvollzieher die Maßgabe der „gütlichen Erledigung“. Zwangsmittel sind erst der letzte Schritt.

Manchmal gibt es aber auch schlicht nichts zu pfänden.

Eine Wohnung in einem Osnabrücker Mehrfamilienhaus ist Gutzmanns zweite Station auf seiner Tour. Er hat geklingelt und eine Frau hat ihm geöffnet. Nun sitzt er mit aufgeklapptem Laptop an ihrem Wohnzimmertisch, auf dem sich Raucherutensilien stapeln. Auch diese Schuldnerin kennt er schon länger. Sie bekommt eine knappe Erwerbsminderungsrente. Wieder einmal ist sie einer finanziellen Forderung nicht nachgekommen. Gutzmann will ihr nun eine sogenannte Vermögensauskunft abnehmen. Damit erschließt sich für das Gericht, ob sie überhaupt jemals in der Lage sein wird, die Rechnung zu begleichen.

Die Chance auf einen klaren Schnitt

Die Schuldnerberatung habe ihr dazu geraten, in Privatinsolvenz zu gehen, erzählt die Frau. „Das wäre für Sie die Chance auf einen Neustart“, bestätigt ihr Gutzmann. Da das Verfahren aber noch nicht eröffnet ist, müsse er seine Fragen trotzdem stellen, fügt er erklärend an. Er fragt nach Konten, Bargeld, Schmuck und einem Auto. Kopfschütteln. Haben Sie Kunstgegenstände oder Sammlungen? Die Frau antwortet mit einem bitteren Lachen. Besitzen Sie Wertpapiere oder Aktien? Haben Sie mal etwas erfunden? Haben Sie wertvollen Viehbestand, Grundstücke oder gar ein Schiff? Wieder ist das Lachen zu hören, das klingt, als bleibe es der Frau fast im Halse stecken.

Die Rente der Schuldnerin ist so schmal, dass sie im unpfändbaren Bereich liegt. Ihr darf man nichts mehr wegnehmen. Sie muss unterschreiben, dass sie die Wahrheit sagt. Dass sie zahlungsunfähig ist, würde in ihrem Schufa-Eintrag landen, erklärt ihr Gutzmann. „Nützt ja nichts“, sagt sie. Aber kommt das Insolvenzverfahren rechtzeitig in Gang, wäre alles, was die beiden besprochen haben, hinfällig. Dann gäbe es einen klaren Schnitt und die Frau würde in Ruhe gelassen. Zumindest, solange sie nicht erneut Schulden anhäuft. Dirk Gutzmann verabschiedet sich.

Er blickt bei seiner Arbeit in eine Gesellschaftsschicht, die nicht viel Geld hat. „Diese Leute können sich sicherlich keinen Urlaub leisten. Aber sie müssen auch nicht am Hungertuch nagen.“ Deutschland kümmere sich als Sozialstaat um sie, so sieht Gutzmann das. Trotzdem lebten manche über ihre Verhältnisse. Sie haben ein teures Handy, können ihren Mobilfunkvertrag aber nicht bezahlen. Sie bestellen Waren im Internet, die Rechnungen übersteigen aber ihre Einkünfte. Die wenigsten treibe kriminelle Energie an, glaubt Gutzmann. Vielmehr gerieten sie in eine Schuldenspirale. „Da kommen sie nicht mehr alleine raus.“

Wer einmal in die Schuldenfalle getappt sei, neige dazu, seine Post nicht mehr zu öffnen, erzählt er. Aus Angst vor der nächsten Mahnung lassen Betroffene auch die Schreiben des Gerichtsvollziehers ungeöffnet. Was alles nur noch schlimmer macht.

Einmal habe er nach vielen vergeblichen Kontaktversuchen einen Termin für eine Wohnungsräumung anberaumt und ihn zweifach postalisch angekündigt, erzählt Gutzmann. Als er am Tag der Räumung klingelte, wusste der säumige Mieter trotzdem von nichts. Er hatte keinen der Briefe gelesen.

Manchmal sind die Formulare farbig, die der Gerichtsvollzieher vorbereitet hat. Wer sie ignoriert, sitzt richtig in der Tinte. Bei einem rosafarbenen Schriftstück handelt es sich um einen sogenannten Erzwingungshaftbefehl. Verweigert der Schuldner die Vermögensauskunft, kann ihn der Gerichtsvollzieher verhaften.

Das komme aber äußerst selten vor, berichtet Gutzmann. Die meisten knicken nach den ersten „Warnschüssen“ ein. Wenn der 50-Jährige einen Schuldner tagsüber nie antrifft, besucht er ihn auch schon mal abends oder sonntags. „Zur Unzeit“, nennt sich das in der Amtssprache. Auch das ist eine Eskalationsstufe vor dem Haftbefehl.

Bei seinem nächsten Halt will Gutzmann gleich drei Schuldner in nur einem Osnabrücker Straßenzug aufsuchen. An manchen Orten knubbelt es sich. Es ist eine Wohnstraße mit Einfamilienhäusern. Da ist es vielleicht besonders überraschend, wie viele Menschen ihre Schulden nicht bezahlen. Einige der Häuser sehen gepflegt aus, einige wirken etwas heruntergekommen. Eine zugemüllte Einfahrt. Eine Garage, aus der der Sperrmüll quillt. Ein Garten, in dem alte Europaletten an einem Kindertrampolin lehnen. Keiner ist zuhause. Gutzmann wirft Briefe ein.

### Bedrohungen als Berufsrisiko

Er habe an sich selbst den Anspruch, all den Menschen, mit denen er beruflich zu tun habe, höflich und mit Respekt zu begegnen, sagt er. Mit vielen habe er Mitleid. Zum Beispiel, wenn eine schwere Krankheit der Grund dafür ist, dass Menschen in den Schuldenstrudel geraten sind.

Er kann freundlich, verständnisvoll und zugleich unnachgiebig sein. Das lässt sich während seiner Tour beobachten. Aber er kann auch härter. Der 50-Jährige sucht nach dem richtigen Wort. „Dann schalte ich um. Und bin sehr... bestimmt.“ Es komme immer wieder vor, dass er angeschrien, beschimpft und bedroht werde. Das sei quasi ein Berufsrisiko.

Einmal fand er sich einem muskelbepackten Schrank von Mann gegenüber, der während Gutzmanns Besuch mit einem Schuldenberater telefonierte und sich immer mehr in Rage redete. Der Schuldnerberater habe am Telefon schließlich nach Gutzmann verlangt und ihm nahegelegt, die Wohnung schnellstmöglich zu verlassen. Und das habe er dann auch gemacht. Riskieren will er nichts.

### Eine berüchtigte Adresse

Bei seinem nächsten Stopp holt der Gerichtsvollzieher die Schutzweste aus dem Kofferraum und legt sie an. Außerdem drückt er einen GPS-Warnmelder, der permanent seinen Standort übermittelt. Ein Pilotprojekt des Landes, das die Sicherheit von Gerichtsvollziehern erhöhen soll. Wenn Dirk Gutzmann nun über einen längeren Zeitpunkt nichts von sich hören lässt, wird die Polizei alarmiert. Der 50-Jährige will in ein Haus gehen, in dem er abends schon mal von zwei Gestalten gegen eine Wand gestoßen worden ist. Warum, weiß er nicht. Er kannte sie nicht.

Das Haus ist berüchtigt in Osnabrück. In ihm gibt es Dutzende Einzimmerapartments mit hoher Mieterfluktuation. Für manche Mieter ist es die letzte Station vor der Wohnungslosigkeit, erzählt Gutzmann. Für andere ist es der erste Schritt von der Straße weg. Drogen spielen hier eine große Rolle. Die Polizei ist regelmäßig vor Ort.

Gutzmann hat schon Schwierigkeiten, überhaupt die richtigen Wohnungstüren zu finden. Die Haustür stand offen. Er hat gleich mehrere Schreiben für Schuldner dabei. Aber alle Flure sehen gleich aus. Nur an manchen Türrahmen ist mit Kuli eine Apartmentnummer gekrakelt. Den Dreck auf Boden und Wänden schaut man sich lieber nicht genauer an. Es ist ein Ort, an dem man dankbar FFP2-Maske trägt. Sie fängt den üblen Geruch etwas ab.

### Unbekannt verzogener Schuldner

Gutzmann hat dort schon Wohnungen von innen gesehen, für die ihm kein anderes Wort als „eklig“ einfällt. Ja, das sei dann unangenehm, sagt er. Aber es gehöre dazu. Bei seinem heutigen Besuch geht keine der Türen auf. „Ist das jetzt Pech oder Glück?“, fragt er. In ein paar Briefkästen, die er zuordnen kann, hinterlässt er Post. Ein Schuldner scheint unbekannt verzogen zu sein. Gut möglich, dass diese Akte bei Gutzmann noch länger geöffnet bleibt.

Gerichtsvollzieher ist er seit zehn Jahren, davor war er Justizfachwirt - der klassische Weg in den Beruf. Er arbeitet wie ein Selbstständiger, ist aber Beamter unter Dienstaufsicht. Neben seinen Touren vereinbart er auch Termine mit Schuldnern in seinem Büro. Muss Gutzmann Pfändungsaufträge ausführen, kümmert er sich selbst um die Versteigerung der gepfändeten Wertgegenstände. Immer eine sichere Bank, wie er erzählt, ist der Thermomix. Die rund 1400 Euro teure Küchenmaschine verliere auch nach Jahren kaum an Wert, was sie zu einem begehrten Auktionsobjekt macht. Einmal pfändete Gutzmann zehn Pferde, wertvolle Tiere. Die Auktion organisierte er selbst. „Da sind Pferdezüchter aus ganz Europa gekommen.“ Das sind die spannenden Seiten des Jobs.

### Menschen in Extremsituationen

Die hässlichen gibt es auch. Gewaltschutzsachen beispielsweise. Da muss Gutzmann gewalttätigen Männern mitteilen, dass sie auf gerichtliche Anordnung die Wohnung zu verlassen haben. Und zwar sofort. Geht der Gerichtsvollzieher davon aus, dass er sich selbst in Gefahr begibt, kann er die Polizei dazu holen. Manchmal kommen die Beamten von vornherein mit, wenn eine Adresse schon bekannt ist.

Gutzmann erzählt im Auto noch eine Anekdote. Sein Berufsleben ist voll von diesen Erlebnissen. Weil er Menschen in Extremsituationen antrifft. Und manche reagieren dann eben extrem. Ein Erlebnis sticht aber heraus. „Da hatte ich wirklich Angst. Ich bekomme immer noch Gänsehaut“, sagt der 50-Jährige. Und es

stimmt: Auf seinem Unterarm richten sich tatsächlich die Haare auf, als er erzählt.

## Schlangenhaut auf dem offenen Terrarium

Bei einem Termin für eine Räumung seien sie in eine enge Wohnung gekommen, die voller Terrarien stand. Der Bewohner war nicht zuhause. „Es war eng und warmfeucht. Überall schwirrten diese Futtermittelfliegen herum. Wir konnten uns kaum bewegen.“ Als sie ins Schlafzimmer kamen, stand ein Terrarium offen. Darüber hing eine Schlangenhaut. „Wir wussten nicht: Hat der Bewohner extra was offengelassen?“ In einem Regal hockte bewegungslos eine Vogelspinne. War sie lebendig oder ausgestopft? Gutzmann und seine Kollegen wussten es nicht. Aber sie verließen die Wohnung erst, als sie alles erledigt hatten. Die Tiere kamen später in den Osnabrücker Zoo.

Täglich gegen 11 Uhr hat Dirk Gutzmann einen Termin in der Kantine des Amtsgerichts. An diesem Dienstag ist es später geworden. Vor der Corona-Pandemie trafen sie sich hier regelmäßig mit allen Osnabrücker Gerichtsvollziehern, die gerade Zeit hatten. Zehn Männer und fünf Frauen. Corona ließ das Ritual etwas einschlafen.

Marcel Schulte sitzt noch mit einer Kanne Kaffee am Katinentisch und wartet. Der 30-Jährige ist seit fünf Jahren Gerichtsvollzieher, aber erst vor wenigen Monaten habe er zum ersten Mal ein Auto gepfändet, erzählt er. So viel zu den Klischees, die längst nicht mehr viel mit dem tatsächlichen Beruf zu tun haben.

Seinen allerersten Termin als Gerichtsvollzieher hatte er dafür bei einem Reichbürger. „Sie gibt es doch gar nicht! Ihr Schreiben ist nichts wert! Ich glaube nicht an Beamte!“, habe ihm der Mann aus seinem Sessel entgegengeschmettert. Schulte trat den Rückzug an und schickte dem Mann eine Ladung ins Büro. „Er hat dann tatsächlich gezahlt.“

Während sein Kollege erzählt, bekommt Dirk Gutzmann einen Anruf. Einer der Männer, an dessen Apartment-Tür er noch am Vormittag geklopft hatte, hat eine ziemlich gute Ausrede, warum er bisher nicht auf Post reagiert hat: Er sitzt gerade im Gefängnis.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.